

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 11 (1935)

Artikel: Bichelsee und das Tannzapfenland
Autor: Braun, Reinhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bichelsee und das Tannzapfenland

VON REINHARD BRAUN

Ein großer Teil des Hinterthurgaus besteht in mannigfachem, dunkel bewaldetem Berg- und Hügelland, unterbrochen von den Tälern der Murg und ihren Nebenflüssen. Alle wichtigen Taleinsenkungen haben ungefähr die Richtung Nord-Nordost, welche nach dem Winkel hinweisen, den die Thur in ihrem Unterlauf gegen den Rhein zu bildet.

höchste Punkt auf dem sogenannten Burstel (Ableitung von Burgstal, Stelle einer Burg oder eines Turmes) eine wundervolle Fernsicht. Bei klarem Wetter zählt man bis zu 50 Kirchtürme, welche rings aus dem Grün der Täler und Hügel emporragen.

Rings um den Haselberg ziehen sich drei Täler, welche von rasch dahineilenden, lustig murmeln-



Eine hübsche Vertreterin aus dem Tannzapfenland in der kleidsamen Thurgauertracht

Gleichsam den natürlichen Abschluß gegen Süden bildet die Hörnlikette, als Zweig der Kurfirsten. Die Hörnligruppe verzweigt sich vielfach und ist stark von Nebentälern durchfurcht. Gegen Norden zu verlieren diese Höhenzüge das Charakteristische ihrer ursprünglichen, gebirgigen Struktur und enden in abgerundeten, unbedeutenden Erhebungen. Als ein markanter Ausläufer des Hörnlistockes zieht sich der Haselberg von Süden nach Nordosten, in seiner höchsten Erhebung zu 823 Metern ansteigend. Der breite Bergrücken fällt nach Norden etwas ab, doch gewährt der

den Wässerlein durchflossen werden. Ein kleines, aber fischreiches Flößchen bildet, von Westen kommend, den sagenumkränzten, mit Schilf bewachsenen Bichelsee, welcher auf der Paßhöhe zwischen Töbital und Murgtal 595 Meter über Meer liegt.

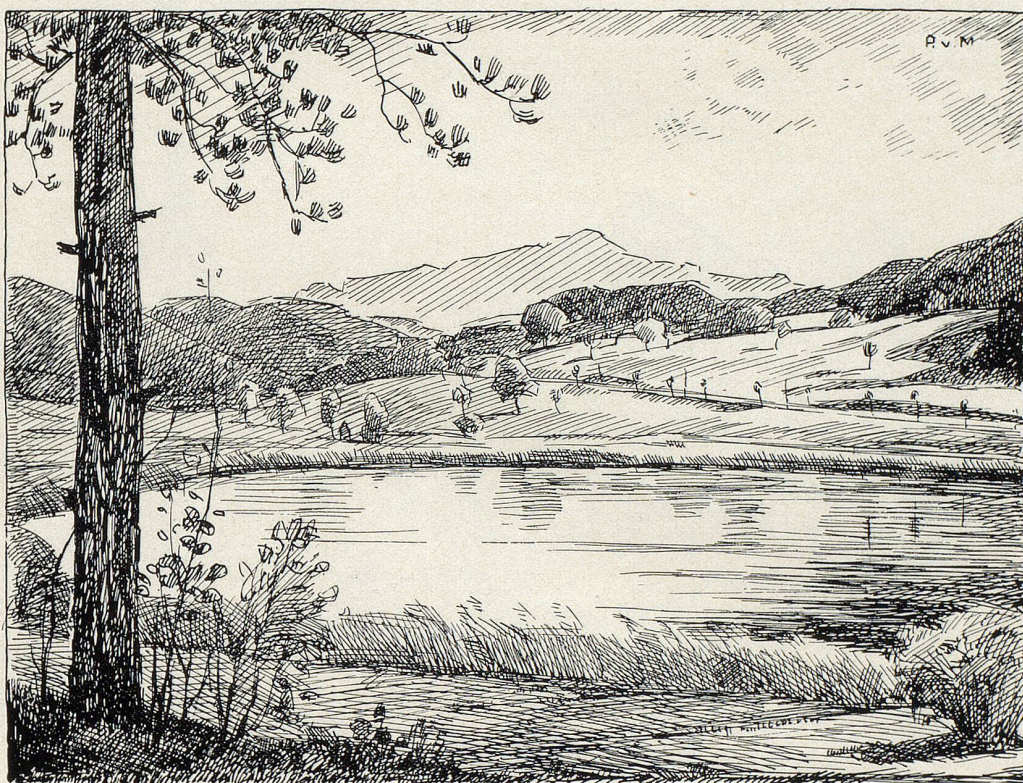
Ueber die Entstehung dieses Sees erzählt eine uralte Volkssage: „An der Stelle des Sees stand früher ein Eichenwald, der einer frommen Witwe gehörte. Ein gewalttätiger Nachbar, — vielleicht ein Ritter von Bichelsee, — erhob Anspruch auf den Wald und es gelang ihm, ihr denselben zu ent-

reißen. In gerechtem Zorn verwünschte sie den ihr freventlich geraubten Wald. Während der folgenden Nacht tobte ein schreckliches Ungewitter; die Erde erbebt, der Sturm brach los, feurige Zeichen drohten am Himmel. Als die ersten Strahlen der Sonne hinter dem Hügel hervorkamen, war der Wald verschwunden, und über den versunkenen Baumkronen breitete sich ein See aus.

Ferner soll über den See eine Kette gespannt gewesen sein, welche die Burgen Alt-Bichelsee und Haselberg miteinander verband. Ueber diese Kette habe ein Eichhörnchen in Zeiten der Gefahr Briefe von einem Burgherrn zum andern getragen. Auch soll der See einst im Besitze eines Inselchens gewesen sein. Zwei einander feindlich gesinnte Brüder hätten sich in einem Erbschaftsstreit um

rührt die Riegelhäuser des uralten Ifwil, durchfließt Maischhausen und Gunterhausen, rauscht am ehrwürdigen Klosterkirchlein von Tänikon vorüber, um sich dann bei Matzingen gemeinsam mit der Lauche der größern Schwester Murg anzuvertrauen. Die beiden Dörfer Aadorf und Aawangen leiten ihre Namen von eben diesem Gewässer ab, das im Altertum den Namen Aa trug.

Vom Haselberg aus wird der Beobachter durch eine sonderbare Tatsache gefesselt. Der prüfende Blick, zu den gegenüberliegenden Höhen gleitend, entdeckt nämlich plötzlich, daß die eigentliche Talrichtung nicht dem Lauf des Fließchens folgt, sondern nach Osten in ein breites, tief ausgehöhltes Seitental verläuft. Dieses Tal führt in den Flußlauf der Murg und diesen kreuzend in der Richtung



Der Bichelsee mit Blick auf den Säntis

dasselbe geschlagen, was dann zur Folge hatte, daß das Inselchen kurz darauf im See verschwand.“

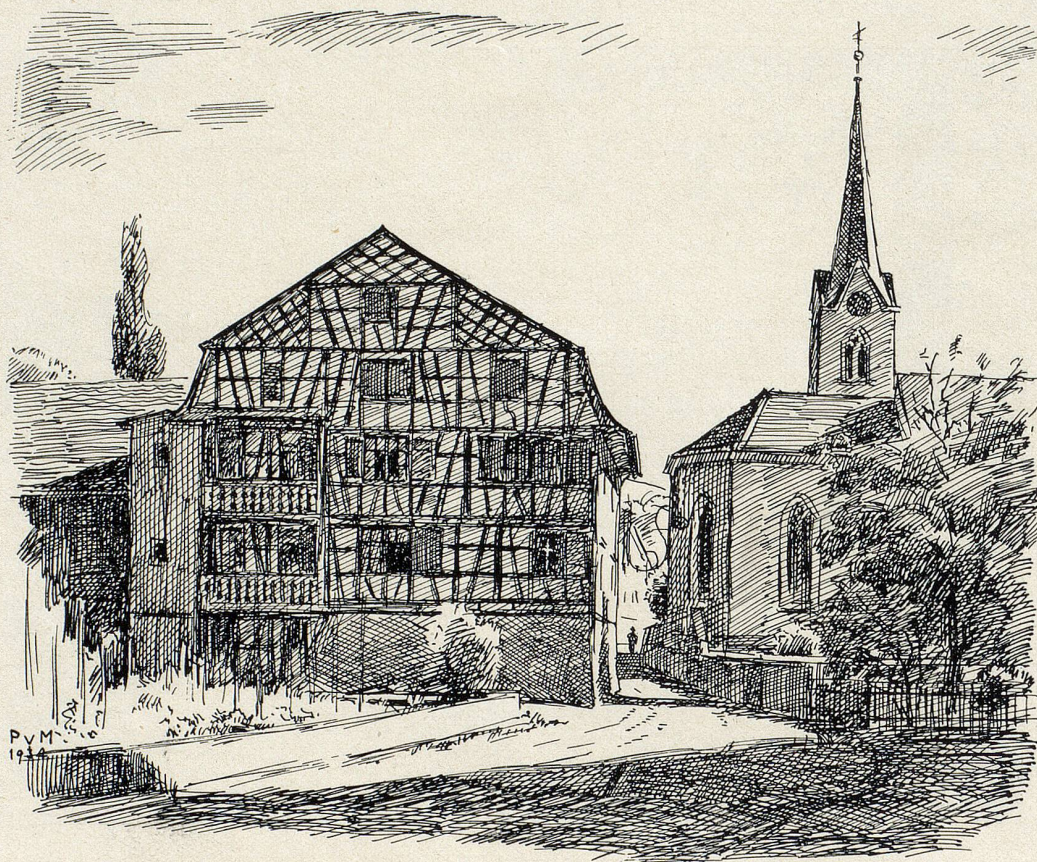
Der Bach, der den Bichelsee bildet, wird fast auf allen Landkarten als „Lützel-murg“ bezeichnet. Dies jedoch zu Unrecht. Die eigentliche Lützel-murg kommt nicht aus dem See, sondern entspringt an dem bewaldeten Berghang dem Haselberg gegenüber, oben an der Sattellegi, kommt in munteren Sprüngen zu Tal, durchfließt Bichelsee und vereinigt sich im Talboden mit dem Abfluß des Seeleins. Von hier wendet sich die Lützel-murg nach Osten, durchfließt das Dorf Balterswil, be-

nach Oberwangen und Littenheid weiter. Ob diese Talschaft schon vor den Eiszeiten bestanden hat, kann heute nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden. Fest steht jedoch, daß zur letzten Eiszeit, vor etwa zwanzigtausend Jahren ein großer Gletscher, vom obern Rheintal herkommend, das Gebiet des heutigen Thur- und Murgtales, dessen Ränder bis nach Littenheid und Balterswil vorstießen, bedeckte. Bei Littenheid war der Abfluß des Schmelzwassers, welches sich als starker Fluß seinen Weg in der Richtung Bichelsee-Turbenthal in die Niederung bahnte und von hier

dem Rheintal zuströmte. Es mag als bekannt vorausgesetzt werden, daß heute noch ein Grundwasserstrom von etwa 250 Sekunden-Liter durch die vorhandenen Kieslager des alten Flußbettes zu Tale drängt, zum Teil als Aufstöße in der Töb zu Tage tretend, zum Teil in Quellen gefaßt der Stadt Winterthur einen Teil ihres Trinkwassers liefernd. Beim Zurückgehen des Eisstromes versiegten die Wasser an der Oberfläche, nur noch große Sümpfe zurücklassend, als deren letzter Rest der Bichelsee vorhanden ist.

Im Brennpunkt der drei besprochenen Talrichtungen erblickt man eine freundliche Ortschaft mit schlankem Kirchturm und stattlichem Schulhaus. In großem Ring gruppieren sich die behäbigen Häu-

stund. Ob der Bichelsee und seine Umgebung auch von Pfahlbauern besiedelt war, konnte bis heute noch nicht festgestellt werden. Man kann gewiß mit guten Gründen der Ansicht sein, daß auch dieser See, der übrigens früher bis nach Tannegg gereicht hat, gleich wie der Pfäffiker- oder Greifensee, von Pfahlbauern besiedelt war, doch lassen die sehr spärlichen Funde einen absoluten Beweis hierfür nicht zu. Es ist gut möglich, daß bei genauerer Durchgrabung des frühern Seegeländes noch Funde zum Vorschein kämen, die Hinweise auf die prähistorischen Zeiten böten. Die römische Epoche bringt sehr zahlreiche Funde aus der Umgebung der Talschaft. So war Elgg eine bekannte römische Niederlassung, und auf dem Tuttwilerberg befand sich eine römische Rast- und Verpflegungsstation.



Kirche Bichelsee mit dem Gasthaus zum Schwert (Riegelbau aus dem 17. Jahrhundert)

ser und Höfe um Kirche, Friedhof und Schulhaus. Heimelig und sauber sind die Straßen und Gäßchen des Dorfes, gar wohl gepflegt die Häuser und Gärten, und emsige Hände regen sich allenthalben zu fleißigem Tagewerk. Es ist Bichelsee.

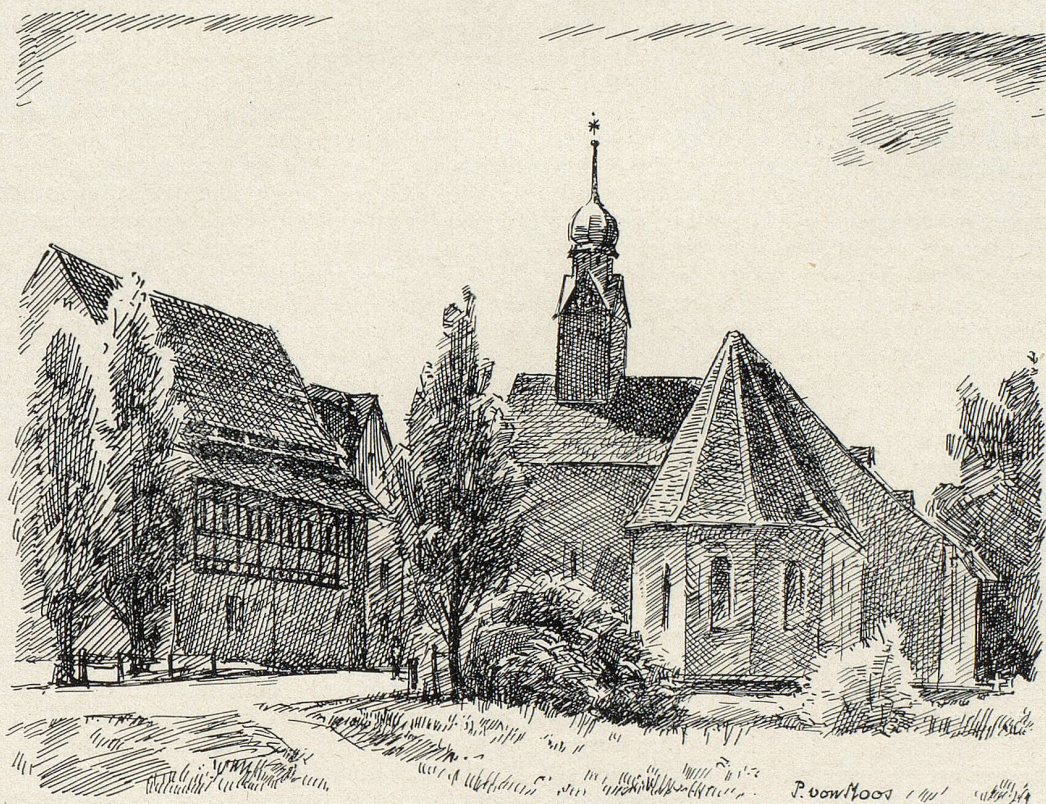
Wie jeder Name früher seine bestimmte Bedeutung hatte, so war es auch mit Bichelsee. So mag „Picho“, ein alamannischer Häuptling, der mit seiner Sippe am See wohnte, „Picho“ oder „Pichilo am See“ genannt worden sein, woraus dann der Siedlungsname Pichilonsee, dann Pichilonsee und schließlich das heutige Bichelsee ent-

Die Annahme, daß auf dem Haselberg römische Wachttürme gestanden haben, wird von anderer Seite bestritten. Daß hier aber eine Befestigungsanlage gestanden sein muß, ist nach den vorhandenen Spuren nicht zu bestreiten. Es könnte sich schließlich auch um ein Refugium, eine sogenannte Fliehburg, wie solche auf Bergen und Hügeln sehr zahlreich zu treffen sind, handeln. In diese Refugien verbrachte man in Zeiten der Gefahr Frauen und Kinder, auch das Vieh und Hausrat, und schließlich betraten die Krieger zuletzt den Boden hinter den schützenden Gräben und Wällen.

Mit dem Eindringen der Alamannen im 4. und 5. Jahrhundert hörte auch in hiesiger Gegend die Römerherrschaft auf, und es bildeten sich alamannische Siedlungen, die gewöhnlich den Namen eines Führers erhielten. Wo Wasser, Holz und Weide vorhanden war, schlugen die Zehnt- oder Hundertschaften ihre Blockhütten auf und begannen das Land zu urbarisieren. Auf diese Weise entstanden die meisten unserer heutigen Dörfer, auch Bichelsee und die übrigen Dörfer im Tannzapfenland. Es würde hier zu weit führen, wollte man auf die Gesetzgebung der Alamannen, die Organisation ihres Gemeindelebens, Zelgrecht usw. eintreten, jedenfalls entwickelte sich im Verlauf von einigen Jahrhunderten die Markgenossenschaft Bichelsee, von welcher erstmals die Rede ist in einer Urkunde vom 10. Januar 894, allwo Graf

blicken dürfen. Der Hinterthurgau war also durchaus nicht so spärlich bevölkert, wie vielfach angenommen wird. Die Bewohner beschäftigten sich sowohl mit Getreidebau als auch mit Viehzucht, wodurch sie bei einfachem Haushalt und geringen Bedürfnissen ein genügendes Auskommen fanden.

Die Kirchen der dortigen Gegend traten meistens gegen Ende des 9. Jahrhunderts in Erscheinung, und so dürfte auch Bichelsee ungefähr um jene Zeit bereits im Besitz eines Gotteshauses gewesen sein, vorerst als Filialkirche von Aadorf. Während aber dieser Ort und die Kollatur daselbst (Kirchenzehnten oder Kirchensatz) später in die Hände der Edlen von Landenberg geriet, war für Bichelsee der Moment gekommen, sich als eigene Kirchgemeinde zu konstituieren und unter dem Schutz und Schirm des Abtes von St. Gallen und mit seiner Bewilligung und derjenigen des Bischofs von Kon-

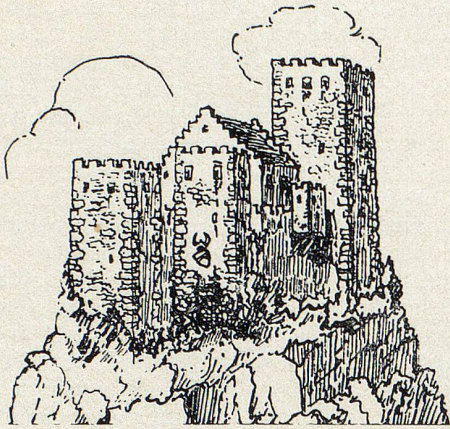


Ehemalige Zisterzienser Abtei Tänikon bei Aadorf.

Udalricus mit Zustimmung seiner Tochter Hirmantrud dem Kloster St. Gallen seine Besitzung an dem Ort genannt Pichelnsee schenkt. Damit erst ist in rechtlicher Beziehung die Existenz des Ortes festgestellt. Heutige Teile der Munizipalgemeinde, nämlich Ifwil, werden den 4. Juni 817, Balterswil 885 und Itaslen gegen Ende des 9. Jahrhunderts ebenfalls urkundlich erwähnt. Auch Wallenwil und Maischhausen, sowie Aadorf und Tänikon mit Ettenhausen treten um jene Jahre in Erscheinung als Besitz des Klosters St. Gallen, sodaß alle diese Ortschaften auf ein ehrwürdiges Alter zurück-

stanz den Kirchsprengel zu bilden, so wie er heute noch besteht.

Das Gotteshaus in Bichelsee war den Heiligen Blasius und Nicolaus geweiht. Ein Vertreter des Abtes von St. Gallen hatte die Interessen des Abtes wahrzunehmen. Diese Vertreter, Keller oder Meier genannt, erhielten auch in Bichelsee mit der Zeit die niedere Gerichtsbarkeit, sammelten Steuern und Zehnten und erlangten schließlich den niedern Adel in ihrer Eigenschaft als Dienstleute des Abtes. Dieser erbaute gemeinsam mit den Grafen von Toggenburg eine kleine Burg auf Alt-Bichelsee, worin



Die Burg Alt-Bichelsee

inskünftig die ehemaligen Meier, nunmehr zu Edlen ernannt, hausten. Diese Erhebung in den niedern Adel fand ungefähr ums Jahr 1200 statt, nachdem die Burg, ursprünglich in Turmform, als Schutz des Tales schon etwa 200 Jahre früher bestanden haben dürfte. Die Edlen von Bichelsee erhielten mit andern Rechten auch die Erlaubnis, die Kirche selbst zu „besingen“, d. h. das Gotteshaus wurde zur Eigenkirche erhoben, einzig und allein den neuen Kirchherren, den Edlen von Bichelsee, tributpflichtig. Diese bezogen somit den Kirchensatz und alle übrigen Gefälle, ferner ernannten sie einen Priester aus der Familie. Da alle Einkünfte „über den Pfaffen hinaus“ in die Hand des Kirchherrn (Rector ecclesiae) flossen und die bischöflichen Abgaben nicht groß waren, so ist es einleuchtend, daß es sich mit der Kirche um ein recht einträgliches Geschäft handelte, das man nicht ohne Not in fremde Hände gab. Zu den nächstliegenden Pfründen der Herren von Bichelsee gehörte die Vogtei über Balterswil sowie Lehen und Besitzungen im ganzen Hinterthurgau zerstreut, die sogar bis nach Oberwinterthur reichten.

Walter von Bichelsee baute ungefähr ums Jahr 1220 eine zweite Burg auf dem gleichen Berggrat, die gegen Süden gelegene Burg Neu-Bichelsee. Als Walter gestorben war, suchten die Söhne Eberhard und Walter ihren Besitz im Hinterthurgau durch eine weitere Festung zu schützen, indem sie ungefähr ums Jahr 1240 die Burg Landsberg oberhalb Ifwil erbauten. Nun zweigte eine Nebenlinie die „Landsberg“ von dem Stamm der „Bichelsee“ ab und übernahm die Verwaltung der nördlich gelegenen Güter. Einen weitem Markstein in der Geschichte der Edlen von Bichelsee bildete ihre Ernennung zu Truchsessern des Abtes im Jahre 1243 nach dem Tode der Edlen von Singenberg, einem Amt, nach welchem sich selbst die Großen im Reiche sehnten, da nunmehr der persönliche Einfluß am äbtischen Hof ein nicht zu unterschätzender Faktor wurde. Längst waren die Ministerialen von Bichelsee mit der erblichen Ritterwürde bedacht worden, als Eberhard III. und sein Sohn gleichen Namens mit der Erlaubnis des Abtes Berchtold von Falkenstein durch schenkungsweise Ab-

tretung einiger Güter und der spätern Zuweisung von 10 Mark Silber die Gründung des Klosters Tänikon ermöglichten (1250). Dabei mag vorzugsweise Ofima (Euphemia) von Bichelsee, die Schwester Eberhards des ältern, welche zwei Jahre später zur Aebtissin des Frauenklosters Schännis ernannt wurde, ihren Bruder und Neffen ermuntert haben, dem Himmel ein solches Opfer zu bringen. Da die Kapelle von Tänikon vorerst aus dem Verband von Elgg losgelöst werden mußte, was den Unmut Walters von Elgg hervorrief, der nur mit größtem Mißbehagen den wachsenden Einfluß Bichelsees am äbtischen Hof wahrnahm, kam es zu beständigen Reibereien zwischen den beiden Häusern. Der gegenseitige Haß steigerte sich derart, daß es zu einem eigentlichen Kampf zwischen den Parteien kam, der im Jahre 1258 bei Aadorf stattfand. Ueber 600 Reiter standen sich gegenüber. Lange tobte der Kampf, bis schließlich die Uebermacht der Elgger den Ausschlag gab. Der anwesende Abt Berchtold von St. Gallen verbot aber Walter von Elgg die Verfolgung Bichelsees, worüber Letzterer dauernden Rachegelüsten verfiel, bis er solche einige Jahre später anläßlich einer neuen Abtwahl in die Tat umsetzen konnte.

Diese Abtwahl nach dem Tode Berchtolds führte auch Bichelsee und Landsberg in unglückselige Kriegshändel. Auf Veranlassung Elggs griff Rudolf von Habsburg ein, und im Verlaufe der Kämpfe wurde die feste Burg Neu-Bichelsee durch Rudolf von Habsburg 1274 belagert und nach heldenmütiger Gegenwehr des greisen Eberhard und seiner Krieger erstürmt und verbrannt. Nach dem Tode Eberhards des Älteren erwarb Eberhard der Jüngere 1285 als erbliches Lehen die Burg Alt-Toggenburg auf dem Idda-Berg, das Meieramt Niederbüren sowie den dritten Teil des Turmes Stein. Dieses toggenburgische Lehen scheint etwa 45 Jahre unter der Herrschaft Bichelsee gestanden zu haben, hiebei wurde das Meieramt von Niederbüren einem Vetter von der landsbergischen Nebenlinie übertragen, welche später auch das bichelseeische Meieramt in Turbenthal übernahm.

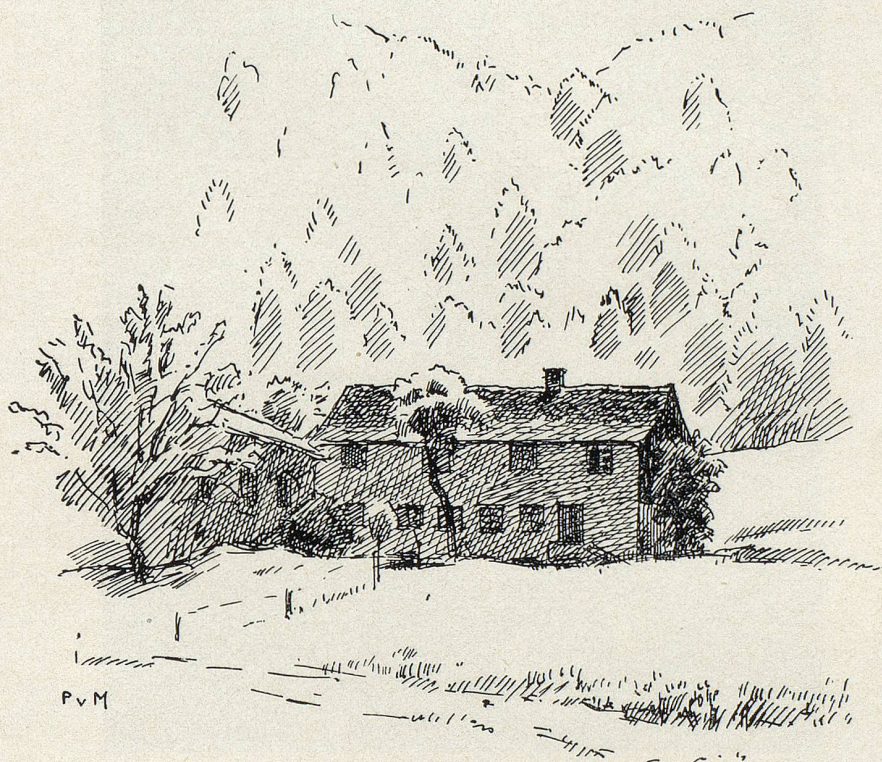
Nach Eberhards Tod scheinen die Finanzen ins Rutschen gekommen zu sein, denn 1332 verkaufte Adelheid für sich und ihre Kinder Hiltpolt, Walter, Egli und Elsbeth die Burg Alt-Toggenburg und die betreffenden Lehen um die große Summe von 1114 Mark Silber an Abt Hiltbold von St. Gallen. Das Truchsessnamt war indessen auf den zweiten Sohn Eberhards, Walter, übergegangen, da Hiltpolt geistlich geworden war. Die Schuldenlast auf Bichelsee scheint aber immer größer geworden zu sein, denn nun begannen die Söhne einen Besitz nach dem andern zu versilbern. Egli fand Aufnahme im Johanniterhaus Tobel. Vergeblich scheint die Aebtissin Gutta von Bichelsee, eine Tante Walters, von Tänikon aus seiner lockeren Lebensweise gesteuert zu haben. Das Verhängnis nahm seinen Lauf, denn nachdem schon 1352 das Kloster Tänikon (Zisterzienserabtei) von Walter seine Freiheit erlangen konnte, blieb dem Herrn von Bichelsee nichts anderes übrig, als am 2.

Oktober 1358 die ganze Herrschaft Bichelsee um die Summe von 850 Pfund Pfennigen den Edlen von Landenberg und Greifensee zu verkaufen, doch konnten Walter und seine Beiräte dinge, daß der Käufer nur 6 Wochen und 3 Tage das Recht habe, auf der Burg zu bleiben, dann mußte er die Güter Walter, seiner Gattin Adelheid und seinen zwei Kindern zu Walters lebenslänglicher Nutznießung überlassen. Walters Sohn Werner hatte zudem als Leutpriester von Bichelsee seine eigene Pfrund. Walter, der letzte Ritter von Bichelsee, starb vermutlich im Jahr 1364; in diesem Jahr vernimmt man die letzte Botschaft von ihm.

Die Landenberger wurden ihres Besitzes auf Bichelsee nie recht froh. Die unaufhörlichen Kämpfe mit der Umgebung um den Besitzstand schädigten die neuen Burgherren in tiefgreifender Weise. In den appenzellischen Freiheitskriegen

eine Hälfte der Burg Bichelsee immer noch den Grafen von Toggenburg gehörte, so konnten die Landenberger nur die dem Abte von St. Gallen zugehörige Hälfte verkaufen. Die Grafen von Toggenburg konnten mit der halben Burg Bichelsee nichts anfangen und vertauschten sie am 15. März 1456 gegen die Burg Lommis samt dem Einfang an Abt Johannes von Reichenau. Damit sind die Schicksale der Burg Bichelsee aufgezählt. Sie scheint langsam zerfallen zu sein, denn schon 1543 schreibt Chronist Stumpf, „zu Bichelsee stehe ein alt zerfallen Schloß auf dem Berg.“

Die Herrschaft des Klosters Fischingen über Bichelsee dauerte etwa 400 Jahre. Schon 1432 war hingegen die Tannegger Öffnung niedergeschrieben worden. Zu diesem Amt gehörten Au, Fischingen, Dußnang, Sirnach, Bettwiesen, Mosnang und Bichelsee. Erst 1693 übertrug der Bi-



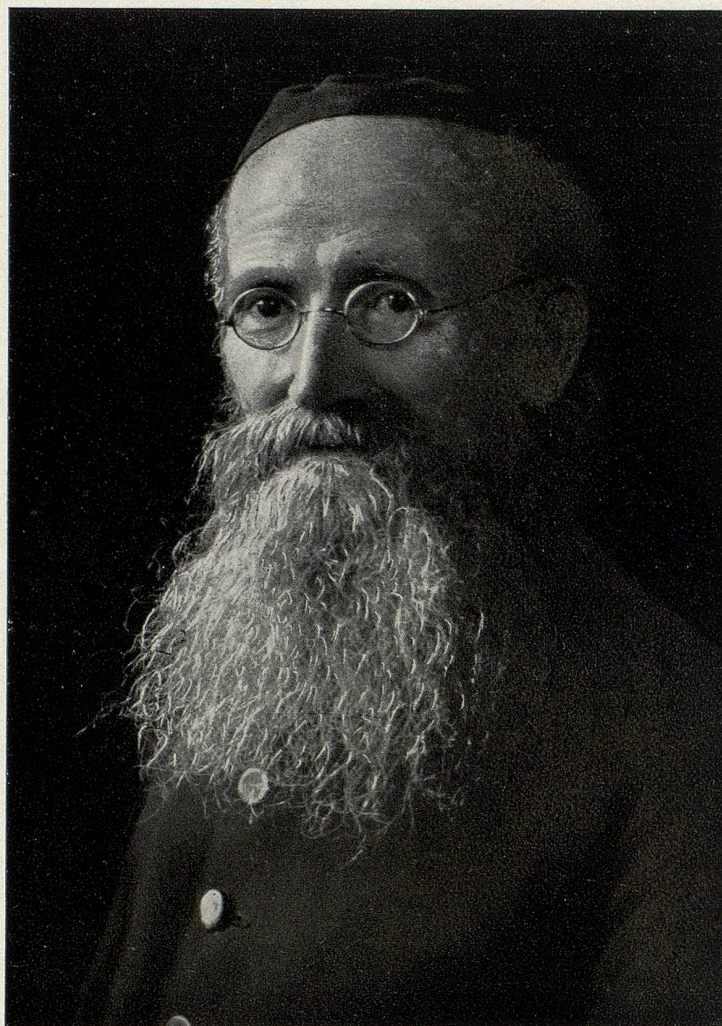
Das Klosterli Bichelsee, einstiges kleines Frauenkloster aus dem 17. Jahrhundert.

sank auch die alte Burg Bichelsee in Schutt und Trümmer, wurde jedoch wieder aufgebaut. Nachdem Beringer und Hans Rudolf von Landenberg von Greifensee schon 1414 dem abgebrannten Kloster Fischingen zur Linderung der Not und zum Wiederaufbau des Klosters den Kirchensatz von Bichelsee, welcher den Zehnten von etwa 10 bedeutenden Gütern und Höfen, 23 Mütt Kernen, 33 Malter Hafer, 64 Pfund Pfennige und 40 Hühner umfaßte, geschenkt hatten, verkauften sie am 11. Januar 1421 die Herrschaft Bichelsee um 500 Pfund Pfennige dem Kloster Fischingen. Da aber die

schof von Konstanz das Tannegger-Amt gänzlich dem Kloster Fischingen. Die Reformation brachte zuerst eine selbständige reformierte Kirchgemeinde mit Ausschaltung des katholischen Gottesdienstes zu Bichelsee. Nach der zweiten Schlacht bei Kappel gelang es aber den katholischen Ständen wieder, auch im Hinterthurgau, in Fischingen und Bichelsee, den alten Zustand herzustellen. Die Reformierten von Bichelsee mußten sich mit dem Prädikanten von Dußnang als Filialkirche begnügen, vergeblich gelangten sie bis vor die Tagsatzung mit dem Begehren, es sei ihnen wieder ein

eigener Geistlicher zu erlauben. Da Fischingen infolge materieller Rückschläge auf die Unmöglichkeit verwies, dem Gesuche zu entsprechen, so verblieb es bei dem Bestehenden. Nunmehr wurde der katholische Gottesdienst von Fischingen aus durch einen Konventualen besorgt, während die Reformierten sich mit Dußnang in ihren Geist-

Bichelsee, das sich vor dem Umbau der frühern Kirche auf der nördlichen Seite des Friedhofs befand, mit Schindeln bedeckt war und ein glockengeschmücktes Türmchen besaß, in welchem die kleine Marienglocke hing, welche nunmehr ihren wohlverdienten Ruhestand auf dem Boden des Kirchturmes genießt. Das schmucke Aeußere trägt



+ Dekan Traber, Bichelsee

lichen teilen mußten. Als Bichelsee später sein neues Pfarrhaus erhielt mit eigenem Geistlichen, scheint auch der religiöse Frieden wieder hergestellt worden zu sein, was bis auf den heutigen Tag so geblieben ist.

In die religiösen Strömungen des 16. und 17. Jahrhunderts gehörte auch die Gründung eines Frauenklosters in Bichelsee auf dem Landgute des Adam Fröhlich Tischmacher in der Burghalde. Das Klösterlein steht heute noch als friedliches Heim betriebsamer Bewohner. erinnert sei hier auch an die St. Josephkapelle oder an das Beinhaus

nebst dem äbtischen Wappen die Inschrift:

Maria Joseph Familia Sacra
Jesus

1678 goß mich Johann Fueßli von Zürich.

Bis vor etwa 3 Jahren erhob sich im alten Dorfteil auch noch die Zehntenscheune des Klosters Fischingen mit äbtischer Inschrift und Wappen des Abtes Placidus. Die Urkunden der damaligen Zeit wissen aber über den Verkehr der Bürgerschaft Bichelsees mit den Vorgesetzten in Fischingen nicht sehr viel Rühmliches zu erzählen.

Es gab oft Streit und Unruhe, sodaß zu scharfen Maßnahmen geschritten wurde, doch wurde der Friede immer wieder hergestellt. Die Aufhebung des Klosters Fischingen erfolgte 1848, der Loskauf der Zehnten begann bereits 1804, doch gestaltete sich solcher äußerst mühsam, da vorerst sämtlicher Grund und Boden ausgemessen und das Erträgnis berechnet werden mußte. Die letzten Zahlungen erfolgten in Bichelsee bis ins Jahr 1880.

Das sind in der Hauptsache die Schicksale der Gemeinde. Aber wieviel steht aufgeschrieben an Freud und Leid in den Blättern dieses zeitlichen Geschehens. Der Platz fehlt, um auf vieles einzutreten, das in den Rahmen einer kurzen geschichtlichen Abhandlung gehört. Die Gemeinde Bichelsee hat sich durch den zähen Fleiß und Ausdauer ihrer Bewohner durch alle Wirrnisse der Zeiten einen Platz an der Sonne zu behaupten verstanden. Schwer lastete das Schicksal auf ihr, denn vor 50 Jahren wurde der Dorfteil Balterswil von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht, wodurch 125 Personen obdachlos wurden. Eidgenössischer Brudersinn half die Not lindern.

Aber auch Industrie und Gewerbe setzten sich an die Stelle der bisher rein bäuerlichen Verhältnisse. Der Bahnverkehr brachte auch dem

Hinterthurgau neuen wirtschaftlichen Aufschwung, obwohl das Bahnprojekt Rapperswil-Rüti-Baum-Turbenthal-Bichelsee-Eschlikon nicht zur Ausführung gelangte. Aber erst die 1870er Jahre brachten die Stickerei-Industrie, die im Verlauf der Jahre viel Arbeit und Verdienst dem Tannzapfenland zuführte, leider aber wieder am Aussterben ist und die bisherigen Sticker zwingt, sich umzustellen und Umschau zu halten nach einem andern Beruf.

Dennoch sei an dieser Stelle einer wirtschaftlich-sozialen Tat gedacht, die in Bichelsee ihren Anfang nahm und sich inzwischen über viele Orte der Schweiz ausgedehnt hat. Wir gedenken hier der Gründung der Schweizerischen Raiffeisenkassen am 3. Dezember 1899 durch den verstorbenen Hochw. Herrn Dekan Traber in Bichelsee. Ein Pfarrer, ein Lehrer und ein Sticker, mit großem Selbstvertrauen ausgerüstet, machten sich auf den Weg, auf eigene Kraft angewiesen, eine Institution zu schaffen, die inzwischen vielen Tausenden Hülfe aus Not gebracht hat. Jene Pioniere, an ihrer Spitze der hochverdiente Herr Dekan Traber, durften es noch erleben, wie aus dem zarten und schwachen Pflänzlein ein starker und mächtiger Baum emporwuchs, in dessen Schatten Schutz gegen die wirtschaftlichen Nöte auch unserer Tage gefunden werden kann.

Der Meisterschuß

HISTORISCHE SKIZZE VON E. LOTSCHER

An einem trüben Septembertag des Jahres 1627 stand der Vorsteher Heß von Hugelshofen protzig in der ärmlichen Stube des Kleinbauern Jogg Scherb, dessen bescheidenes Heimwesen in einer schattigen Falte des gen Norden abfallenden Ottenbergs lag. Der große, ungeschlachte Mensch mit der eckigen Stirne, dem energischen Kinn schien zornig erregt. Die Hände auf dem Rücken gin er in der Stube auf und ab.

Ich hab' dir bis Jakobi Zeit gelassen, den Zehnten zu entrichten. Du weißt selbst, das Jahr ist schlecht, hundsschlecht. Schnee am Johannitag, hernach der schädliche Reif, ich muß darauf dringen, daß der verfallene Zehnten noch vor Martini abgeliefert wird. Hast mich verstanden?

Aber Vorsteher! wollte sich Joggs Mutter für ihren Einzigen ins Zeug legen, doch der Dorfgewaltige warf ihr einen zornigen Blick zu.

Ich red' mit dem Sohn, nicht mit dir! schnitt er der armen Frau das Wort ab.

Die Abkanzlung seiner Mutter trieb Jogg die Zornröte ins Gesicht.

Es ist alles wahr, was Ihr sagt! Doch die Nässe und Kälte hat mich nicht minder getroffen, als Euch. Roggen, Hafer, Rüben, alles ist er-

froren. Letztes Jahr hab ich von der Roggenernte und dem Obst den Zehnten entrichtet, wie soll ich das diesen Herbst tun oder können?

Wie du das halten willst, ist mir einerlei. Ich hab für mich selbst zu sorgen und stunde nicht mehr länger. Entweder erhalte ich mein Geld zu Martini, oder ich vererbe das Lehen anderweitig. Im übrigen meine ich, wenn einer nicht imstande ist, soviel herauszuwirtschaften, sollte er sich nicht herausnehmen, an der Kirchweih die reichste Tochter zum Tanz zu holen und den letzten Taler im Schützenstand liegen zu lassen.

Jogg Scherbs Gesicht rötete sich vor Zorn und eine steile Falte grub sich in seine Stirne.

Bis jetzt war es noch keinem unbescholtenen Burschen verboten, sich zum Tanze auszusuchen, wen er wollte. Und in den Schützenstand gelockt hat mich seinerzeit Euer leiblicher Bruder. Daß ich ein trefflicher Schütze geworden bin, wird der Gemeinde nicht zur Unehre gereichen. Schneidend klang die Stimme des Burschen.

Das ist deine Ansicht, ich teile sie nicht. Du weißt es nun und tröste dich keineswegs damit, daß ich mich nochmals überreden lassé, dir zu stunden.